

FDJ-Studentensommer - Retrospektive

Nach langer Fahrt in dem engen Autobus kamen wir abends in der kasachischen Bezirksstadt Kustanai an. Nach unserer Unterbringung im besten Hotel der Stadt machten wir einen ausgedehnten Stadt- und Geschäftsbummel. Dabei wurden die ersten schwer erarbeiteten Rubel für kasachische Souvenirs ausgegeben. Später besuchten wir in kleineren Gruppen Gaststätten. Das erste Mal nach fünf Wochen hatten wir Gelegenheit, gepflegt zu essen und zu trinken. Man kann sagen, die Umstellung von Blechschüsseln auf gutes Geschirr beim Essen wurde von allen Freunden als sehr angenehm empfunden. Die Umstellung beim Trinken von Wasser auf schärfere Getränke fiel einigen dagegen nicht so leicht, man mußte sehr aufpassen, daß man nicht von den vielen der sehr gastfreundlichen Menschen in Kustanai zum Trinken eingeladen wurde.

Am frühen Morgen des nächsten Tages fuhren wir mit dem Zubringerbus zum Flughafen. Dort konnten wir einen sehr intensiven Flugverkehr beobachten. Ein auffälliger Unterschied zum Flugverkehr unserer DDR: Bei uns gibt es gutausgestattete Flugplätze mit wenig Flugzeugen, dort dienen einfache Baracken als Abfertigungsgebäude, dafür starten oder landen in kurzen Abständen viele Flugzeuge.

Als wir in der IL 18 nach Moskau Platz nahmen, lag vor den meisten von uns der erste Flug im Leben. Die Aufregung war jedoch nicht entsprechend groß, nach fünf Wochen Aufenthalt in der Sowjetunion erschien uns eine Flugzeugreise genauso normal, wie sie den sowjetischen Menschen erscheint. Hinter mir saß eine uralte Babuschka, sie zeigte sich nicht im mindesten von dem Flug berührt, sondern schließte die meiste Zeit. Bei den großen Entfernungen in der Sowjetunion ist das Flugzeug ein völlig normales Fortbewegungsmittel. Nach dreieinhalbstündigem angenehmem Flug und 2.400 zurückgelegten km landeten wir in Moskau-Domodedowo, dem modernsten Flughafen der sowjetischen Metropole. Nach etlichem telefonieren eröffnete uns unser Reisenschalnik zu unserer großen Enttäuschung, daß die Organisation der Unterkunft nicht geklappt hat und wir nicht, wie geplant, zwei Tage in Moskau bleiben können, sondern schon am Nachmittag nach Simferopol weiterfliegen müssen. Kurzentschlossen nahmen wir immer zu viert ein Taxi und fuhren in das 40 km entfernte Moskau. Unser sehr freundlicher Taxichauffeur zeigte uns vier Stunden lang die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt. Der Rote Platz, das imposante Hotel „Rossija“, der Kalininprospekt mit seinen modernen Neubauten, der Fernsehturm von Ostankino, mit 536 m das höchste Bauwerk der Erde, eine Station der berühmten Moskauer Metro, und der herrliche Blick auf Moskau von den Leninbergen – das alles spulte vor unseren Augen wie ein Film ab. Zwischen durch genossen wir immer wieder das unvergleichliche Eis. Als der Fahrer uns wieder auf dem Flughafen abließ, hatten wir etwa 180 km zurückgelegt, das kostete bei den sagenhaft billigen Taxipreisen für jeden von uns umgerechnet etwa 12 Mark. Um Moskau allerdings halbwegs kennenzulernen, benötigt man schätzungsweise drei bis vier Wochen Zeit.

Nach dieser Hetzjagd durch Moskau stiegen wir, nun schon alte Flugpassagiere, in eine TU 104 und flogen in zwei Stunden nach Simferopol, der größten Stadt der Krim. Einigen Freunden war es während des Fluges vergönnt, die Flugzeugführerkabine zu besichtigen. Das war ein wirklich einmaliges Erlebnis. Von Simferopol ging es weiter mit dem Trolleybus nach Aluschtsa, einem wunderschönen Kurort an der Schwarzmeerküste. Dort erwartete uns das Sportlager des Lwower Polytechnischen Instituts. Schon früh am nächsten Morgen gingen wir an den Strand, der unser ständiger Aufenthalt während der nächsten neun Tage werden sollte.

Schon bald hatten einige Freunde von der Sonne verbrannte Beine, denn in Kasachstan durften wir aus Gründen des Arbeitsschutzes nur in langen Hosen arbeiten und waren deshalb nur oberhalb der Gürtellinie gebräunt. Unser Brigadier Christian Möbius behandelte seinen Sonnenbrand sogar nach alter Schwarzmeersitte mit Kefir, es half zwar, doch aber nicht allzu appetitlich.

Am Strand wurden von uns Bekanntschaften mit Jugendlichen aus allen Teilen der Sowjetunion geknüpft. Nach dem Aufenthalt in den Oden Kasachstans erschien uns das Schwarze Meer mit seiner herrlichen Umgebung, den vielen Obstverkaufsstellen und den hübschen braungebrannten Mädchen wie das Paradies. Den ganzen Tag aalten wir uns in der Sonne, aßen Obst, unterhielten uns mit sowjetischen Studenten, badeten und tauchten in dem sauberen Wasser und fühlten uns äußerst wohl. Abends war überall Tanz, was wir weidlich ausnutzten. An einem Tag unternahmen wir eine Dampferfahrt an der Krimküste entlang nach Alubka. Dort steht ein Schloß des Fürsten Woronzow, dem ehemals halb Rußland gehörte. Während dieser Exkursion lernten wir auch Jalta und Artek kennen.

Urlaub auf der Krim

Von Genossen Dieter Haab, FDJ-Studentenbrigade



AKTION

Aelita 68

UNTER HEISSEM HIMMEL

Viel zu schnell gingen die wenigen Tage und auch unsere Rubelbestände zu Ende. Der Abschied von der Krim fiel uns schwer.

Leider war es nicht möglich, daß wir von Jalta nach Odessa mit einem großen Passagierschiff fahren konnten, so mußten wir die 600 km lange Strecke auf dem Landweg im Omnibus zurücklegen. Dadurch hatten wir noch Gelegenheit, einen halben Tag in der Heldstadt Odessa rumzumbummeln. Besonders beeindruckte uns die Hafenanlage mit dem modernen Abfertigungsgelände.

Nachmittags fuhren wir mit Schlafwagen weiter nach Lwow, wo wir frühmorgens ankamen. Dort suchten wir nach einmal die Kaufhäuser auf, um unsere allerletzten Rubel in Schallplatten und Bücher, die dort sehr billig sind, umzusetzen. Mittags fuhr unser Zug in Richtung Heimat. Nach einer anstrengenden Reise kamen wir am 8. August vormittags in Dresden an. Hinter uns lagen sieben äußerst interessante Wochen im Land der Oktoberrevolution – viele Begegnungen mit sowjetischen Menschen und unvergessliche Eindrücke.



Das Ergebnis der Sofioter Tage entsprach ganz und gar dem Motto der IX. Weltfestspiele: Für Solidarität, Frieden und Freundschaft!

Ich glaube, ganz an den Anfang muß ich die Herzlichkeit stellen, mit der wir von unseren bulgarischen Gastgebern empfangen und bewirtet wurden. Auch wenn ich mit meiner Teilnahme an dem Sofioter Festival meine erste Auslandsreise gemacht habe, glaube ich nicht, daß noch eine Steigerung möglich ist.

Zum Zweiten möchte ich das Erlebnis weltweiter Solidarität mit dem vietnamesischen Volk nennen. Es ist sehr beeindruckend, mit den Helden des Dschungelkampfes in unmittelbarem Kontakt zu sein und – hier reichen die Vokabeln hören und sehen nicht mehr – zu erleben, wie tausendfältig die Siegesversichert unter der progressiven Jugend aller Länder ist! Gerade das mitreisende, weltweite, in allen Sprachen immer wieder gerulene „Vietnam wird siegen“ war jeder Zeit in der Festivalstadt zu hören.

Zum dritten zählt unbedingt die Tatsache, daß unserer Festivaldelegation besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so auch immer wir in unseren Blaublenden erschienen. Das ist nicht etwa auf unsere (vielleicht als ganz besonders schmuck gelobte) Festivalkleidung zurückzuführen, sondern drückt die Achtung der Jugend vor der Friedenspolitik unseres Staates und auch mit die allgemein geschätzte Wertarbeit unserer Produktion im Ausland aus. Das verhalf uns DDR-Delegierten zu manchen, überraschenden kleinen Auszeichnungen.

Leider konnte ich nicht beim offiziellen Treffen unserer Delegation mit den Vietnamesen dabei sein, bei dem als unsere Solidaritätsspende Motorräder übergeben wurden. Gerne denke ich an jene Episoden, wenn sich mitten auf den Straßen internationale gemischte Gruppen zusammenfanden gemeinsam zu singen. Wenn dann gar ein vietnamesisches Mädchen dabei war, klang es immer wieder in vielen

Erinnerungen



an Sofia

Von Genossin Uschi Müller

Sprachen der Welt: Vietnam wird siegen. Als ein Zeichen der Solidarität der Tat hatte unsere Delegationsleitung einen Arbeits-einsatz organisiert. Wir waren eintrüchlich betrubt, als es schon nach wenigen Stunden Arbeit wieder aufhören hieß. Rosenhacken ist keine ausgesprochen angenehme Beschäftigung. Übrigens haben uns einige andere ausländische Delegationen um diesen Beweis der Solidarität direkt beneidet. Ich glaube, hätten alle Delegationen derartiges machen wollen, das ganze Festivalprogramm wäre in Unordnung gekommen ... Wenn so auch keine

Als wir nach dem großen Demonstrationstanz die Helden der FLN und der nordvietnamesischen Volksarmee abgeschossene Flugzeuge mit sich führen sahen, die sie selbst vom Himmel herabgeholt hatten, so erschien uns unser Beitrag, wo wir ihn auch immer leisten, verschwindend klein gegenüber jenen Opfern, Strapazen und Anstrengungen dieses Volkes in seinem gerechten Kampf.

In der Aktion weltweiter Solidarität spielte auch die Aufklärungsarbeit, die mit dem DDR-Film „Piloten im Pyjama“ gerade unter einigen westlichen Delegationen geleistet wurde, eine Rolle. Für sie war die Wahrheit über das „Engagement“ der USA in Vietnam in ihrem weiteren Kampf sehr wertvoll.

Die Solidarität im Kampf um den Frieden und den Sieg in Vietnam kennt aber auch noch eine andere Seite, die gerade bei diesem Festival zu spüren war: die Auseinandersetzungen über die Fragen der Strategie und Taktik im Kampf gegen den Imperialismus unter den heutigen Bedingungen. Solche Gespräche, die wir mit den westdeutschen Freunden führten, verlangten neben klarem Standpunkt häufig auch eine gehörige Portion Geduld und Kondition. Die Frage: Wer ist unser Gegner? ist vor allem auch durch das Beispiel Vietnam ganz klar zu beantworten.



allzu großen Summen erarbeitet werden konnten; als wir in den politischen Nachrichten am nächsten Tag von neuen, erfolgreichen Aktionen der Freiheitskämpfer hörten, erschien uns mit einem Male das alles viel näher.



Bild oben:

Katja, genannt Katjuscha, gehörte zu den vielen, vielen einzigartigen und guten Menschen, die wir in der Sowjetunion trafen und mit denen uns herzliche Freundschaft verbindet. Die schöne Natur hatte Schwierigkeit, mit Katja zu konkurrieren, die als Tänzerin beim Ballett in Simferopol arbeitet!

Bild Mitte rechts:

Um immer auf dem laufenden zu sein, muß man natürlich täglich die Prawda lesen; man sieht – die russische Sprache braucht man selbst im Urlaub ...

Bild unten:

Während Christian Möbius hier im Bild (diesmal ohne Kamera) als „Wassermann“, die Badeschöne betrachtet, die sich am Strand von Aluschtsa vom Strandfotografen porträtieren läßt, saßen sich die übrigen Mitglieder der Truppe an der Schwarzmeerküste.

Alle Fotos: FDJ-Studentenbrigade TU